

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf., einschl. Bezugserlösen. Durch die Post bezogen vierfachjährl. 1.50 M.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Inserate kosten die 8 mal geladt. Koloniezeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 199

Gießen, Samstag den 29. August 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Deutschland und England.

Und wird geschriften:
Wie die Stimme eines Predigers in der Wüste läingen die Worte, die Graf A. Monts im Berliner Tageblatt über die Beziehungen zwischen Deutschland und England spricht. Zwischen all dem außergewöhnlichen Patriotismus, der sich am besten dadurch bestätigen zu können glaubt, daß er die katholischen Krottworte gegen die Patrioten schweigt, mit denen Deutschland im Kriege liegt, und der Berufung einer ruhigen und sachlichen Erörterung der Voraussetzungen des Konfliktes wohl. Besonders auffallendes wird hier darauf hingewiesen, wie die deutschen Auseinandersetzungen die — vielleicht unbegründete — Sorge Englands gewesen haben, und wie zahlreiche Entlastungen rüttungsbereiter Adel und Zeitungen die Bedenkenlosigkeit der deutschen Flotte für England noch recht ins Licht setzen, jedoch die germanische Invasion den in kontinentalen Dingen höchst zurückhaltenden Durchschnittssouveränen dem Dogma sich gesetzt. Und nicht minder erfreulich ist es, daß hier ein Name erwähnt, der im Gedanken an das, was nach dem Kriege kommt, nicht die Karre zur Hand nimmt, um mit lächerlichem Strich dem deutschen Reich ganze Stützen einzurichten, sondern die Hoffnung Ausdruck gibt, daß das deutsche Volk den kultivierteren Engländern in einer besseren Zeit wieder nahe kommen möge.

Aber das alles ist gegenwärtig schwärmier als eine Keveteri und vielleicht hat es der Graf Monts nur seiner obligaten Herkunft und dem Umstand, daß er früher deutscher Botschafter in Rom gewesen ist, zu verdanken, wenn ihm die Peute, deren Vaterlandssonne sich im Färmen äußert nicht des Hochverrats bezüglichen. Heute gilt doch mehr als je das Schlagwort vom „persischen Altbau“, und wer davon zu zweihänden weiß, daß der König von England und der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, Anhänger von Gemeinherrschaft und Schwäche seien, gerät fast in den Verdacht, mit ehrlichem Geselle bedroht zu sein. Selbst Männer der Blütezeit, denen nun doch antrauen sollte, daß sie in der Lage wären, sich ihr fröhliches Urteil vom Geschehen des Tages unbeeinflußt zu erhalten, ergehen sich in Phrasen, die von vornherein erkennen lassen, daß sie nicht einmal den Versuch einer voranschlagslosen Prüfung der Umstände gemacht haben, und daß sie vollständig darauf verzichten, sich, wenn auch nur vorübergehend, in die Gedankenwelt des Gegners zu versetzen. Auch sie sehen nur Unmoral und Christlichkeit, wo es sich doch tatsächlich auch um Achter des Antelles und falsche Berechnungen handeln kann und verdammen den Angelotsten in Bauch und Bogen, ohne daß sie viel daran kümmern, was er wohl zu seiner Verteidigung und Rechtfertigung vorbringen könnte.

Ein besonders krosses Beispiel dieser Art, deutsche Geißlung zu betonen, bildet der offene Brief, den Herr Lorenz Morbach, ordentlicher Professor der englischen Philologie zu Göttingen, an seine Kollegen in Deutschland veröffentlicht. Daß der Professor vorwürliche Unterdrückungsbestrebungen, die ihm von angeblich wackeren englischen Kollegen angeladen worden sind, anrüchig erscheint, macht sein Auftreten nicht unpasslicher, und wenn er sich am Ende seines Briefes zu den Worten versteilt, daß der „König und Angriker über dieses verlorene Albion einem zum Halse herauswölbt“, so kann man über einen solchen Ausbruch bestimmtenspolen Russen nur die Augen zuhalten und mit Zweifeln füllenden, daß es ein Attentat war, zu glauben, leise Vorstöße, aus denen König George von England mit der Unterschrift: „Der Iudas von Ennland“ dargestellt wird, verdonnen ihre Entstehung nur der Spuktheorie eines Geschäftspatrioten auf niedrige Bobolinsinitie.

Aber auf einen machen wir Herrn Prof. Morbach und seine Freunde, die davon überzeugt sind, daß die englische Kreuzfeuer einen Krieg bereitgestellt haben, der von niemandem in Deutschland erwünscht worden sei, dem doch hinzuweisen. Die Deutsche Tageszeitung freut in einer natürlich sehr abhängigen Beziehung des Monatlichen Kritikels:

„Uns schlägt bedauerlich Graf Monts als überaus trauriges Ereignis“ den deutsch-englischen Konflikt. Wir untersetzen beiderseits diesen Konflikt von gänzlich Distanz und würden mit denselben Stärke, das er gründlich und bis zum Ende ausgeschauten werde.“

Einen Krieg, den man begrüßt, hat man auch herbeieilen zu lassen, wenn auch für einen anderen Zeitpunkt und unter anderen Umständen. Und mit ihren Worten bestätigt die Deutsche Tageszeitung wenigstens für den Kreis der ihr nahestehenden Politiker durchaus die Auffassung, die der Graf Monts zu befürworten den Pur gefunden hat.

Ein Anfall aus Antwerpen zurückgeschlagen!

W. B. Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbündeten in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Gefühle erobert. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampfe bereit, daher sind die stärksten Maßnahmen zur Unterdrückung des Frankfurter- und Vandenvewens angewandt worden.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die alte Stadt Löwen vernichtet.

Großes Hauptquartier, 27. Aug. (Kris. Tel. der Kraut, Btg.) Zur selben Stunde, da der Anfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerschaft von Löwen einen offenbar verabredeten Überfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Ein-

treten der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Streitkampf, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in schärfster Form Bestrafung erfolgte, so durfte heute diese an Kunsthäuser so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Der Landsturm wird mobil gemacht!

W. B. Die Sicherung der Hauptrouten mußte bisher den Armen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in die Front brachten, so hat Seine Majestät die Mobilisierung des Landsturms beschlossen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Hauptrouten und zur Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung trende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebot zu entlasten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Belgiens Schicksal.

Ein Teil der deutschen Presse führt fort, die Frage zu erörtern, was aus dem Königreich Belgien werden soll, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß Deutschland den Krieg nach allen drei Fronten siegreich zu Ende führen werde. Da der Krieg noch keine vier Wochen dauert und noch menschlicher Voranschluß noch recht lange dauern wird, erscheint eine solche Diskussion reichlich verfrüht; wird sie aber von der einen Seite immer wieder aufgenommen, so kann von der anderen die Antwort nicht ausbleiben.

Der Berliner Volksanzeiger veröffentlicht einen Artikel, in dem die Anerkennung vertreten wird, daß ganz Belgien deutsch werden müsse. Das Blatt ist der Meinung, daß diese vom deutschen Volksgeist zur Strecke gebrachte Beute auch ganz und ungeteilt dem deutschen Volke gehört. Demgegenüber möchten wir der Überzeugung Ausdruck verleihen, daß das deutliche Volk — das doch nicht ausschließlich vom Berliner Volksanzeiger repräsentiert wird — diese Beute nicht will, und daß es überhaupt seinen ganzen Denk- und widerstrebend, lieben Millionen Menschen als eine „zur Strecke gebrachte Beute“ zu betrachten.

Zoch schwimmt als die Redaktion des Volksanzeigers verfärbt in einer Zufriedenheit an dieses Blatt der General v. D. v. Desterley mit dem geschlagenen Feind. Er schreibt:

„Nach meiner Ansicht muß ganz Belgien deutsch werden — nicht damit einige Millionen Belgen die Ehre haben, dem Deutschen Reich anzugehören, sondern damit wir ihre vorwiegend habsburgischen und damit die Möglichkeit, dem perfiden Feind England das Recht unter die Nase zu halten. Sollte es dann noch möglich sein, Holland unter Gewährung großer Vorteile zum Eintritt als selbständiger Bundesstaat in das Deutsche Reich zu bewegen, dann würde die Sicherheit des Deutschen Reichs ausreichend bald zu Ende sein.“

Wir beschränken uns nach Lage der Umstände darauf, ganz sachlich auf die Verhältnisse johler Vorstellung hinzuweisen.

Erstens kann es nicht der deutschen Sache dienen, wenn ein geschlagener Feind öffentlich in der Presse huldigt wird, wie es hier geschieht. Gegen die vom Völker verbündeten Kräfte hat der heile Teil des belgischen Volkes, die sozialdemokratische Arbeiterschaft, öffentlich den habsburgischen Preßt erobert — womit wir natürlich nicht soan wollen, daß der sozialdemokratische Teil des belgischen Volkes ausführlich aus Schriften besteht. Es geht auf keinen Fall an und verträgt sich schlecht mit dem schönen Begriff deutscher Mittelmäßigkeit, ein ganz geschlagenes Volk als „eine kleine Miliz“ zu bezeichnen.

Zweitens wird die moralische Position Deutschlands dadurch schädigt, daß die Wiederholung von makabrer Stelle erfolgt. Erklärung, für Deutschland handle es sich um einen Verteidigungskrieg nicht um einen Eroberungskrieg, in solcher Weise müssen gestellt werden. Die Zahl und Stärke der geforderten Armeen, mit denen das Reich zu kämpfen hat, wird durch Drohungen erhöht; die Kräfte feindlichen Widerstandes bis zur Verweilung gehoben. Der Generals wird billiger Anlaß geben, den Verdacht aufzutreten, daß die Selbständigkeit auch der andern neutralen Kleinstaaten von Deutschland bedroht werde.

Drittens, die Einigung des deutschen Volkes, die

in dieser harten Zeit unverhüllte Voraussetzung des Sieges ist,

wird in unverantwortlicher Weise gefährdet, wenn mit dem Ansehen einer gewissen Öffentlichkeit über das Ziel des Krieges Anhänger ausgeworfen werden, denen ein großer Teil des deutschen Volkes, wie glauben keine gewisse Mehrheit, aufs äußerste widersteht. Seit dem 18. Jahrhundert, nicht zuletzt durch die Lehren des großen deutschen Philosophen Immanuel Kant, ist der Satz zum Gemeinwohl aller politisierten Staaten geworden, daß man Menschen niemals als eine Sache, als ein bloßes Mittel zu fremden Zwecken missbrauchen darf. Wer diesen Satz als richtig anerkennt, wird es niemals als eine gute Beute betrachten, wird es niemals als eine Sache behandeln, die man einfach in die Tasche legt. Kein Sozialdemokrat, kein militärischer Überalter, kein moderner und humaner Mensch würde diese Politik billigen können, die in seinen heiligsten fiktiven Überzeugungen in höchstem Widerstreit steht.

Als man nun aufrief, in den Krieg zu ziehen, als man von uns alle Ofer verlangte, die der Krieg fordert, und alles von allen befehligt wurden, da hielt es, wie zogen in einen Kriegsdienststrag für eine gute und gerechte Sache. Und dabei muß es bleiben!

Eine offiziöse Abwehr der Annexion-phantasien.

Zu einem Teile der bürgerlichen Presse treiben unverantwortliche Schreiber ihr Unwesen, indem sie sich daran machen, noch bevor der Krieg recht begonnen, die feindlichen Länder aufzuteilen. Von Berliner Blättern sind es haupt-

sächlich der Volksanzeiger und die Post, zeitweilig auch die Deutsche Tageszeitung, die es nicht abwarten können, die Zelle der noch nicht erlegten Vöter zu verteilen. So phantasierte beispielweise der Berliner Volks-Anzeiger davon, daß Belgien unter allen Umständen deutsch werden und Holland als unabkömmling deutscher Bundesstaat gewonnen werden müsse. Die Post ist ungeheuer darüber, daß der Feldmarschall v. d. G. nicht gleich zum Statthalter von Belgien, sondern nur zum General-Gouverneur ernannt worden ist, und ähnlich wie, von ebensolviel Tatsolligkeit wie Überbelohnung gezeugte Ausschreitungen tauchen bald hier, bald da auf. Hiergegen richtet sich nun offenbar ein längerer Artikel in den vielfach offiziös berührten Berliner Blättern. Es heißt darin:

„Der Deutsche Kaiser hat in feierlicher Stunde erklärt, daß er das Schwert nicht in die Scheide stecken werde, wenn er es nicht in Ehren könne, wenn er nicht den feindlichen Deutschen den Frieden distieren könne.“ Dieses Wort soll und muß volle Wahrheit werden. Das führt jeder Deutsche, das will jeder Deutsche, und jeder Deutsche will auch, daß für die namenlosen Opfer an Gut und Blut, an Menschengesicht, Kostbarkeiten und Arbeitskraft, die dieser unglaubliche Krieg kostet, ein vollwertiges Entgelte, so weit es möglich ist, hergestellt wird. Wie dieser Rücksprung, die ein unerschöpfliches, unter allen Umständen Verteidigung befeindendes Gemeinwesen der gesamten Nation und ebenso unbedingt anwingsend Gebot unserer Selbstbehauptung ist, genüge zu geleisten hat, darüber wird zu befinden sein, wenn unsere Gegner niedergeworfen sind. Es wäre nicht nur awoello, es wäre auch politisch unklug, und unverantwortlich, in Verhandlungen über die Fragen, die dann zu entscheiden sein werden, vor der Zeit einzutreten. Deutschland hat nicht an Krieg gedacht, seine auswärtige Politik war von ausgesprochen Friedensliebe getragen, seine Beziehungen sind unangefochten darauf gerichtet gewesen, mit seinen Nachbarn im Osten und Westen in angenehmen Beziehungen zu leben und diese Beziehungen so vertrauensvoll als nur möglich zu gestalten. Das Deutsche Reich führt einen Krieg, der ihm durch den Reich und durch seiner Gegner aufgezwungen ist. Es führt keinen Angriff, es führt keinen Eroberungskrieg, und desshalb soll durch vorzeitige Erörterungen über die Gründe dieses Krieges für Deutschland unser Feind seinerlei Handhaben geboten werden, zu den tausendfachen Lügen, die sie bereits in die Welt gesetzt haben, auch noch die Augen hinzuzulegen, daß Deutschland der Friedensliebende, der Angreifer, die auf Eroberungen ausreichende Kugel sei. Wie das deutsche Volk in den ersten zwei Wochen auswärtiger Unwissenheit nicht von dem Sieg der deutschen Waffen gesprochen hat, an dem doch jeder selbst weißt, ebenso möge es schwigen vor dem, was geschehen muss, um die Wiederholung eines so feigen und hinterlistigen Überfalls, wie ihn der Dreizehner und seine Trabanten jetzt ins Werk gesetzt haben, ein für allemal zu verhindern. Die Zeit wird kommen, wird hoffentlich bald kommen, wo deßwegen nicht nur zu reden, sondern zu handeln ist.“

Es hätte nicht geschadet, wenn die Zurückführung der Annexionsglieder noch etwas schärfer und deutlicher erfolgt wäre. Die deutsche Regierung würde damit nur erneut bestätigt haben, daß sie in der Tat keinen Eroberungskrieg führen und führen will.

Aus Belgien.

Die Verwaltung Deutsch-Belgiens.

In Brüssel nimmt das Leben unter deutscher Kontrolle wieder seinen gewöhnlichen Gang an. Auf dem Rathaus steht die deutsche Flagge.

Das Oberbergamt Bonn entsandte den Oberbergrat Liebenhoff für Belgien, soweit es bereits deutsch ist, nach Lüttich.

Die Verluste der Belgier.

Wie das Allgemeine Handelsblad in Amsterdam der Antwerpener Zeitung La Métropole entnehmen, hat ein hochgestellter belgischer Offizier sich über die belgischen Verluste gekaum geäußert. Er schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 10.000. Von allem hätte das Offizierskorps stark gelitten. Verschiedene Kompanien sollen alle ihre Offiziere verloren haben.

Rückkehr deutscher Staatsangehöriger nach Brüssel.

Daßstellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt, daß allen deutschen Staatsangehörigen, die vor Beginn des Krieges ihren dauernden Wohnsitz in Brüssel hatten, die Rückkehr dorthin freigestellt ist und daß für die Rückkehr ein deutscher Bahnhof oder eine Bezeichnung der Ortspolizeibörde genügt. Das Einholen eines besonderten Erlaubnisheimes des Generalkommandos ist somit nicht erforderlich.

Was geht in Lüttich vor?

Die Köln. Ag. meldet, daß die Stimmung der Lütticher Bevölkerung höchst bedenklich sei. Am Freitagabend ist aus einem Hause am Belder Steigen ein Schuh abgegeben worden. Sofort traten deutsche Maschinengewehre in Tätigkeit und schossen etwa zwanzig Häuser zusammen, deren Bewohner getötet wurden. Kurz darauf wurden etwa zehn Häuser am

Universitätsplatz eingeschossert. Als der Brand einen großen Umfang anzunehmen drohte, wurde die Feuerwehr gerufen, die ein weiteres Umschreiten verhinderte.

Standrechtlich erschossen.

Zwei belgische Krankenrufe wurden vom Kriegsgericht in Trier wegen entstehlicher Greuelatzen zum Tode, ein Junge zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Todesurteil an den fünf wurde Mittwoch morgen auf den Mattheuer Schießständen vollstreckt.

Zeppelin über Antwerpen.

Berstörung der Gasanstalt.

Aus dem Großen Hauptquartier, 27. August, wird der Frankf. Bdg. geschrieben: Im Anschluß an die Meldung von dem Erscheinen eines Zeppelins über Antwerpen möchten wir noch bemerken, daß es dem Aufschluß gelang, durch einen wohlgesetzten Wurf die Gasanstalt zu zerstören. Man konnte die Wirkung dieses Wurfs daran erkennen, daß plötzlich sämliche Lichter in einer Hälfte der Stadt erloschen. Der Zeppelin wurde von den Belgern bestigt unter Feuer genommen, jedoch nicht getroffen und traf ganzlich unverletzt am 25. morgens um 4 Uhr auf dem Heimweg über Lüttich ein.

Aus Frankreich.

Unzufriedenheit der französischen Presse.

An der französischen Presse beginnt man nach Mitteilungen der frankfurter Zeitung, den offiziellen Kriegsnachrichten bereits Misstrauen entgegenzubringen. Blätter wie Matin, Temps, Dumaine und Petit Journal bessigen sich über die Ablösung der offiziellen Communiqués, die keine genaue Vorstellung von den Ereignissen geben, auf die sie wenig hören. Es werde vieles verheimlicht, was gleich hätte gesagt werden können. Man erfaßt es erst durch auswärtige Blätter. Darauf seien dann Berichtigungen oder Dementis, wie bei der Schlacht in Lothringen, nötig. Man solle sich davon halten, die Offenheitlichkeit zum Sceptizismus zu verfehlen, indem man ihr nur einen Teil der Wahrheit sage.

Schuhmahnahmen im Louvre.

Im Pariser Louvre werden seit drei Wochen umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunstsäle vor Bomben der Zeppeline zu schützen. Sie werden in eiserner Rüstung verpaßt. Die Statuen der Venus von Milo und das Bild der Ioona wurden in Stahlkästen eingeschlossen. Der griechische Saal mit den Meisterwerken des Pheidias ist ganz mit Sandläden ausgelegt worden. Die oberen Stockwerke des Louvre wurden überdämmt und in ein Lazaret umgewandelt, von dem die Flüsse des Roten Kreuzes mehr. Zahlreiche Gemälde wurden aus der Luxembourg-Galerie in das ehemalige Priesterseminar an der Place St. Sulpice geschafft.

Französische Stimmen über die Niederlagen in Belgien.

Der Temps, der die drei ersten Tage der großen Schlachten in Belgien kommentiert, gibt zu, daß es den Franzosen nicht gelungen sei, die deutsche, von einer Million Kämpfern gebildete Linie zu durchbrechen und daß sie sich infolgedessen hinter ihre Deckungsstellungen zurückziehen müssten. Die Hoffnung, durch einen entscheidenden Erfolg die Krieg zu eröffnen, sei also enttäuscht worden. „Journal des Débats“ schreibt: Nach blutigen Kämpfen hat unsere Offensive in Belgien darauf verzichten müssen, die deutsche Linie zu durchbrechen. Das ist ein Misserfolg. General Joffre handelte richtig, den Kampf einzustellen, ehe er in eine Niederlage eindrückte. So sind wir gezwungen in die Verteidigungsstellung eingestellt.

Die Zeppelinbombe.

Über die Wirkung der Zeppelinbomben wird dem Berliner Posten aus dem großen Hauptquartier eine gesetzliche Meldepflicht ausgesetzt, sofern wir in der Nacht vom 23. zum 25. August einen Zeppelinuntergang über Lüttich, der in Richtung nach Antwerpen befürchtet war. Seine dortige Täfelsetzung hatte durchschlagendes Erstaunen, was den angeordneten Schaden betrifft — die dortige Gasanstalt wurde zerstört —, als auch in bezug auf den Eintritt, den die Unternehmung momentan in England hervorgerufen hat — Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, obgleich bestigt beschossen, über Lüttich unverrichtet zurück um seinen Hafen in Deutschland aufzufinden.

Österreich und Italien.

Ausgezeichnete Beziehungen.

Die Agenzia Stefani meldet: Die von dem Petit Parisien am 23. August veröffentlichten Meldungen entbehren jeder Bezugnahme. Die Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Das offizielle Wiener Fremdenblatt tritt der Aufstellung entgegen, daß der Dreikönig erschüttert sei, weil Italiens neutral bleibe. Wenn Italiens Stellung im Mittelmeer befestigt werde, sei das auch für seine Bundesgenossen wertvoll. Seit dem Kriegsausbruch ist dies die erste sympathische Anerkennung gegen Italien, aus der auf eine Klärung des Verhältnisses geschlossen werden kann.

Afriaca.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 46

Helsingörs Jacht war jedoch keineswegs die erste nordische, welche in diesem Jahre den Weg hierher fand; doch an der deutschen Brücke auferstehen schon eine Anzahl, allein sie war das erste Fahrzeug aus den Finnmarken, und kaum hatte sie den Hafen erreicht, als langhollernder Jubel sie empfing.

Bergen war damals, wie auch noch jetzt, die vornehmste und reichste Hafenstadt in Norwegen. — Zwischen sieben hohen Bergwällen breite sich es im Haftekreis um das geräumige Wasserbeden aus, mit welchem der Hafen hier schlicht und den schon im Mittelalter und zur Zeit des Hanse weitberühmten Hafen bildet. Die deutschen Kaufleute, welche Bergens gründeten, hatten die Stadt beinahe zu einer deutschen gebracht. Oftmals hatten hier große Kriegsschiffe ankeriert und die Stadt ihrer Landseite unterstellt. Der Handel mit Hamburg und Lübeck zog Kaufleute zu Tausenden, jahrtausend, hierher, wo Holzhandel und Zichthandel reichen Gewinne für die eingeführten Produkte boten. Wie Deutschland noch jetzt zum größten Teil Norwegen mit allen möglichen Waren versorgt, so war der norwegische Handel damals in noch höherem Grade in deutschen Händen, und obwohl die Zeit längst aufgeholt hatte, wo Bergen eine Oberherrschaft genannt wurde, obwohl es kein deutsches Kriegsschiff mehr gab, die Macht der alten Hanse längst gebrochen und begraben lag, und die Norweger in Bergen selbst die stolzen deutschen Handelsherren mit dem Schwert in der Hand unterworfen und zu freudlichen Mitbürgern gemacht hatten, so war dennoch der größte Teil der Kaufleute deutsch und die reichsten und ersten Handelshäuser, die mächtigsten Speicher und Warenlager gehörten deutschen Besitzern.

Nach dem österreichischen Siege.

Die Presse Wiens spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß die Russen nach den anmochenden Neuerungen Sonowas in der Reichsduma von dem absichtlich verächtlich behandelten Österreich solche Schläge bekommen, die die Überlegenheit unserer Waffen beweisen. Der moralische Eindruck auf die slavische Welt und den Orient sei vielleicht noch höher zu bewerten als der strategische Erfolg.

Österreichische Botschaften.

Aus dem Kriegs-Pressemater wird amtlich gemeldet: Die aus Homed-Kavallerie bestehende fünfte Armeedivision hat am 10. August die Ausfahrt erhalten, die russische Grenzüberquerung war durchbrochen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befinden. Bei diesem Bericht steht unter Kavallerie eine überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trocken in die Stadt getrieben und verfolgt, bis sich russische Verbündete in befehliger Stellung zeigten, die sofort von den Homeds angegriffen wurden. Dabei haben diese größere Verluste erlitten. Mit der Feststellung härterer russischer Kräfte in dieser Gegend war die Ausfahrt gelöst. Die Homeds, die sich darauf in Sation einquartiert hatten, wurden noch von den Drizzethofern überrollt und zum Teile gewält. Der Ort wurde infolgedessenstraße überrollt und zum Teile gewält. Eine genaue Angabe der Verluste ist noch nicht möglich.

Italien protestiert gegen die Annexion

Egyptens.

Die Mailänder Union erläutert, daß Italien die Proklamierung Ägyptens zu einer englischen Kolonie nicht zulassen könne, und dadurch zu Gegenmaßnahmen wider seinen Willen gezwungen wurde.

Italienische Lobpreise.

Die Tribuna veröffentlicht einen Bericht von Joachim in Rom eingetroffenen Italienern über die ersten Kriegswochen in Berlin, der ganz erfüllt ist von Bewunderung über die patriotische Begeisterung der Bevölkerung, die Ordnung und Präzision der Mobilisierung und Truppenbeförderung und voller Anerkennung für die Behandlung der Fremden, auch der feindlichen Staatsangehörigen.

Russische Hebarkeit.

Unter dem Titel „Die russischen Agenten an der Arbeit“ führt das sozialistische Organ in Sofia aus, daß die russischen Panzertruppen die bisherigen Aufgaben mit Telegrammen überwandem, um Bulgarien zum Bruch der Neutralität zu überreden. Zugleich wurden mit russischem Gold von der höchsten russischen Generalität initiierte Desolaten verbreitet welche gratis verteilt werden. Das Blatt erklärt: Wir wenden uns mit Absicht von dieser verbrecherischen Aktion ab, wir verachten die Verstöße des despötzlichen Aufstands und protestieren energetisch gegen den Vertrag, der damit an dem Frieden und der Freiheit Bulgariens begangen wird.

Die türkische Mobilisierung.

Aus Wien wird mitgeteilt, daß die türkische Mobilisierung sich nicht gegen Griechenland richtet. Die deutsche Militärmission bleibt weiter in türkischen Diensten und zwar ist der Leiter der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, für die europäische Türkei bestimmt. Gegen diese Ernennung haben die Volkschter Russland und Frankreich bei der Worte Vorstellungen erhoben, die aber unberücksichtigt geblieben sind.

Vorwürfe in Petersburg.

Telegroß meldet aus London: Nach Telegrammen aus Petersburg hat die Nachricht, daß sich die französische Armee zurückziehen müsse, dort große Verzerrungen erweckt.

Englische Prahlerei.

Die Zeit erläutert auf Umwegen die Times vom 12. August, deren militärischer Mitarbeiter schreibt, der Feldzugsplan Österreichs sei einen langen Krieg vor. Österreich fordere 500 Mann, um den Krieg fortzuführen, wenn die anderen Mächte erhöht seien. Wenn Österreichs Plan müsse England allein das machendste Werk sprechen. Selbst wenn alle Verbündeten verschmäht würden, müsse England den Kampf fortführen, bis der Feind niedergeschlagen sei und das Rüstland mit dieser Methode überstimmt, dürfe England auch bei einer vernichtenden Niederlage den Traum nicht den Müttern erlösen. England sei eine Doge, die ihre Fangsäume nicht eher loskriegt, als die Vente nicht wehtut am Boden liege.

Zum Untergang der „Magdeburg.“

Der 1911 vom Stapel gegangene kleine Kreuzer „Magdeburg“, ein Schwesterschiff der „Breslau“, die sich im Mittelmeer ausgezeichnet hat, ist eines der modernsten Schiffe dieses Typs (4550 Tonnen Wasserverdrängung, Armierung 12 10 Zentimeter-Geschütze), das die deutsche Flotte besaß. Nicht

einem, wenn auch zufällig im Augenblick des Kampfes, aber legenen Feind ist das schöne Schiff zum Opfer gefallen, sondern einem Unfall, der so überaus schwierigen Verhältnissen, wie es die Inselschlüsse des finnischen Meerbusens sind, und bei Nebel jeden bedroht, der etwas wagt. Die Dänen, die das Schiff dem Feind entgegenführten, haben bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht getan.

Protest der Sozialisten gegen Englands Krieg.

Aus den nun vorliegenden englischen Zeitungen gewinnt man ein anderes Bild über die lebte Sitzung des Unterhauses, in des Grey die Teilnahme an dem Krieg verhinderte. Zunächst nahm die Aufmunterungsrede vorwiegend von der Rechten, wenn Grey „England Ehre“ als entscheidendes Moment ansieht, während die Linke schwierig und nur ihren Beifall ausdrückte. Zuletzt nahm die Aufmunterungsrede vorwiegend von der Rechten, wenn Grey „England Ehre“ als entscheidendes Moment ansieht, während die Linke schwierig und nur ihren Beifall ausdrückte. Zum zweiten Tag (Samstag, den 2. August) erklärte nichts anderes als eine diplomatische Unterstützung angezeigt hatte; auch doch hätte es dies gegen die Russen gegeben. Aber die Worte sprachen: „Wir haben viele Jahre hindurch eine exzellente Freundschaft mit Frankreich gehabt.“ Und er die Worte: „Und mit England?“ Die Opposition griff auch nicht den Schuß der belästigen Neutralität, sondern den Geschäftspunkt der Abwehr der deutschen Gefahr in der Regierungspolitik an.

Der erste Redner, der Führer der Arbeiterpartei Ramsay MacDonald, hatte die Regelung darin unterstellt, wenn sie sich darauf bekräftigt hätte, Belgien Neutralität wahren zu helfen, nicht aber nur Frankreich und Russland will zu helfen. „Grey hat davon abgesehen, was Englands Ehre“ erfordere,“ führte MacDonald aus und fuhr sodann fort: „Es gibt wohl keinen Krieg, auch nicht den verbrecherischen, für den nicht Staatsmänner die Ehre der Nation herren lassen. So war es mit dem Kriegkreis, so mit dem Burenkrieg und so ist es jetzt. Was hat es für einen Sinn, in sagen, daß wir Belgien helfen müßten, wenn wir in Wahrheit uns in einen Krieg einzulassen.“ Grey hat nicht ein Wort von Russland abgeworfen; aber man möchte auch gern darüber ein Wort hören. Wir möchten eine Vorstellung davon haben, was geschehen wird, wenn die Macht in Europa an Russland übergeht. Unsere Freundschaft mit Frankreich, auch wie Grey sie formuliert, kann den Völkern berechtigen, sich um des anderen willen in einen Krieg einzulassen. Der Gedanke, daß Frankreich in Gefahr läuft, aus Europa vertilgt zu werden, daß es nicht mehr seine Rolle in der Allianz spielen könnte, ist eine absolute Absurdität! Grey hatte ja auch gesagt, daß Frankreich imland wäre, sich selbst zu verteidigen. Aber der Gedanke selbst ist eine Ungereimtheit und kann keineswegs ein Einzelnes in den Krieg von unserer Seite rechtfertigen. Ich weiß, daß wir die Majorität des Hauses gegen uns haben, aber so war es auch beim Burenkrieg, und darauf folgte der große Umsturz von 1908. Wir vereinten uns darum vor, daß wir durchsagten, was damals. Was auch geschehen mag und welchen Angriffen wir auch ausgesetzt sein mögen, so werden wir doch immer wieder sagen, daß England hätte neutral bleiben müssen, weil wir unser inneres Herz überzeugt sind, daß dies das Richtige gewesen ist und das einzige, das mit der Ehre der Nation und den Traditionen der jungen Regierungspolitik übereinkommen hätte.“

Reit Hardie von der Arbeiterpartei setzte die Kritik gegen Grey Politik fort. Der bekannte Friedensfreund Morell äußerte, daß die wilkürliche Urteile zu Englands Einnahme der von der liberalistischen Presse archetypische Reid und das Missbrauchen gegen Deutschland waren. „Wenn wir fest in den Krieg gehen, so tun wir das ebenso sehr, um den russischen Delusionskrieg zu verhindern, daß die Russen gegen Frankreich in Gefahr läuft, aus Europa vertilgt zu werden, um seine Rolle in der Allianz spielen könnte, ist eine absolute Absurdität!“ In ähnlicher Weise sprach der Liberalen Ponsonby, Campbell-Bannerman, Radclyffe in Stirling durch: „Wir stehen von einem großen Kriege und es ist widerwärtig zu leben, wie sich hohe Herzen darin befinden. Das Kriegsäbler hat schon begonnen.“ Der Redner forderte die Straßenprotestationen vor dem Kriege, wie halbtrunkene Thoreküche von den Soldaten der feinen Klasse ausgemünt wurden. Das nennt man Patriotismus! Sir Edward Grey redete zeigte, wie der Unwill gegen Deutschland viele Jahre lang wie eine Eiterbeule gewesen ist; jetzt ist er zum Ausbruch gekommen! Andere Redner wiesen auf die Rot und das Gelb für den älteren Teil des Volkes hin, die der Krieg im Geiste hätte: wenn der Hunger töte und die Männer nicht Brod kaufen könnten, würden sie es selbst nehmen, und dann stände die Revolution vor der Tür.“

Diese Reden der Opposition geben doch ein wesentlich anderes Bild von der Sitzung des Unterhauses als die offizielle Bureaumeldung, die nur den Teil von Macdonalds Rede enthielt, der den Schuß der belästigen Neutralität billigte und deshalb wie ein Ausschluß an Grey aussehen konnte.

Die Landwirtschaft und der Krieg.

Mit dem Nachlassen des Buttermittelangebots ist die Schweinemast erheblich eingeschränkt worden. Die Westfälische Landwirtschaftskammer macht jetzt darauf aufmerksam, daß

die weitläufigen Manern austrocknen. Ein paar Sonnenstrahlen fielen von der Hasenbatterie, bunte Flaggen wehten von den Häusern der Kaufleute und von Schonen, Brigg, Galesford, Borthschen und Fregatten, an deren Linie die Jacht vorüberging, um ihren Platz an der Brücke einzunehmen. Überall gab es Tätigkeit. Matrosengang an Winden und Krähnen, Geschrei und Grüße aus den Booten, Willkommen von alten Bekannten, Erfundungen und Fragen, Gelächter und Glückwünsche. Marstrand fand sich plötzlich aus Klippen und Meereswogen wieder in die gesättigte Welt versetzt, und er streute ihr seine Hände entgegen wie einem alten treuen Freund, der uns unerwartet in einer Wüste begegnet.

Noch ehe jedoch die schöne Alba ihre Tore an einem des mächtigen Hafenblödes befestigte, war ihr Deck mit einer Anzahl alter und junger Männer gefüllt, die sich an Bord trugen ließen oder von einer Jacht in die andere sprangen, bis sie endlich ihr Ziel erreichten. Es waren Männer und Kaufleute, die Neues hören wollten, Hafeglobus mit Fragen bestürmten, ihn über den Ausfall der Fischerboote auf den Boden ausforchten und seine Aussprüche, die so vieldeutig und ungewiß waren, wie seiner Zeit die des delphischen Oedipos, mit Scherz und Ernst, Gelächter und Bewunderung beantworteten.

Der dänische Ansiedler von Valsfjord hatte inzwischen von fern gestanden und dem Getümmel zugelauscht, bis seine Aufmerksamkeit sich auf einen Mann richtete, der erst am Bord erschien, als die meisten sich wieder entfernt hatten. Hastig stieg er über die ausgedröhnten Seile, bis er Oelsdorf erreicht hatte, denn er schaute von fern seine Arme entgegen und drückte und ihn in vertrauter Weise antrete.

(Fortsetzung folgt.)

bei Worms, verwundete Hauptmann Alch. Lehmann, Inf.-Reg. 128 (Dienst), aus Frankfurt a. M. tot; Württembergsleiter, Inf.-Reg. 172 (Neubreisach), aus Mainz verwundet; Leutnant d. R. Infanterie, Jäger, 8 (Schlettstadt), aus Bayreuth, verwundet; Oberjäger d. R. Infanterie, Jäger, 8 (Schlettstadt), aus Alzenau, schwer verwundet; Oberjäger Carl Dünwald, Jäger, 8 (Schlettstadt), aus Dreis a. N. vermisst.

Urhilding. Ein recht ungebühriges, sogar rohes Verhalten zeigte hierz ein einzelne Leute gegen französische Gefangene, die den Gießener Bahnhof passieren. Es wurde uns mitgeteilt, daß einjährige, ungeheilte Menschen gegen die Leute drohende Gebärden machen und rohe Abredarten gebrauchen. Ja, sogar Frauen haben den Gefangenen hässliche Arbeiten gezeigt. Man sollte nicht für möglich halten, daß in unserem Volke noch eine derartige Urhilding vorhanden wäre. Denn auch der Klimax muß missen, daß die armen Gefangenen so wenig an dem Kriegs schuld sind, wie wir auch. Sie sind darüber so wenig gefragt worden, wie unsere Soldaten und sie werden ebenso unkenntlich in den Krieg gezwungen sein, wie die meisten unserer Leute. Darum soll man die Unschuldigen nicht verböhnen, sondern sie menschlich behandeln. Mit jischen Absichten wird ja unser Volk blamiert. Ein heiligwegen geschilderte Mensch wird sich nie zu Tertius hinzuverlaufen.

Ende eines antifranzösisch-reichsbündlerischen Blattes. Die Frankfurter Worte hellt am 1. September ihr Er scheinen ein. Über den Verleumdung dieses auch in Oberhessen hier und da verbreiteten Blättern schreibt unter Frankfurter Parteilett:

Von Anfang an war das Blatt ein lossebohnes Kind, dem seine Eltern bis zum Ende immer neue Namen geben, um es lebensfähig zu erhalten: deutschnational, katholisch, deutsch-evangelisch, deutsch-antiböhmisch, national-unabhängig. Und trotz dieser Namensfülle zerrann das Leben dieses Blattes. Wie ein Chamäleon suchte die "Worte" sich Gott und allen Richtungen anzupassen. Heute politisch, morgen liberal, mal konserватiv, mal part antisemitisch, mal christlich-konservativ, mal sozialis, mit dem Zentrum, dann trompetete sie Sturm mit dem Evangelischen Bund gegen das Zentrum. Heute ließ sie den Methodisten, Baptisten und Adventisten nach, um morgen Brüderlichkeit mit der Heilsarmee und ähnlichen Leuten zu schließen."

Einer der Redakteure jenes Blätters, Henrich, verlor sich durch eine schändliche Denunziation des Probst gegen die Genossen Autzberg.

Die Gießener Volkschulen sollen am nächsten Donnerstag, 3. September wieder mit dem Unterricht beginnen. Eigentlich wären die Ferien erst in 14 Tagen zu Ende gewesen, doch waren die Schulen 14 Tage vor den Ferien wegen des Kriegsausbruchs geschlossen worden.

Gefangen Franzosen passierten gestern wieder in mehreren Augen den Gießener Bahnhof. Es belasten sich auch afrikanische Truppen unter den Gefangenen. Es erwundet somit gestern auch mehrere Tage durch Gießen, es wurden aber nur einige schwere Verletzte in die bishierigen Lazarette gebracht.

Wagenburg-Steinberg. An der Sitzung des Gemeinderates am 22. August wurde zunächst für den zum Ammerland eingezogenen Beiratordnungen Philipp das Gemeinderatsmitglied Ga. Weißbar Sönker als Beirat bestimmt. Die Beiträge mit den Gemeinde-Debatten wurden, soweit sie mit den gesetzlichen Vorschriften in Einklang stehen, im seitherigen Vorstand befasst, nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, die durch das Gesetz bedingt sind. — Da die bedeutendsten Hinterbliebenen der Kriegerstiefelkinder soll eine Unterstützung aus der Gemeindelasse geleistet werden, über die Höhe des dafür bereit zu stellenden Beitrages wird in der nächsten Sitzung beschlossen. — Die Gedenkfeierlichkeiten, für welche die Kosten bereits im Voranschlag eingestellt waren, sollen aufgestellt und das Geld zu Unterstützungs zwecken verwendet werden.

Kreis Wehlau.

Eine Mahnung an die Landwirte. Vor kurzem veröffentlichte das Friedberger Blätterblatt einen Aufruf des Bundes der Landwirte für den Wahlkreis Friedberg-Büdingen, in dem es u. a. heißt:

Die Kreisdeputierte haben schwer in unser Wirtschaftsleben eingewirkt. Am meisten haben zu leiden die Arbeiter und die Gewerbetreibenden! Woher sind die Landwirte in Sachsen zu den Jahren nebst und mittleren ihrer Wirtschaft ins Stiche gelassen; aber sie teilen dieses Schicksal mit Millionen von Angehörigen aller anderen Berufsstände. Der Betrieb des Landwirts geht auch in diesen schweren Zeiten weiter; der Abbau seiner Erzeugnisse gehtplatzen statt, und die Preise sind ausnahmslos gestiegen.

Wie schlimm erachtet es in dieser Beziehung dem Arbeiter. Bischof möchte er seine Angehörigen in Not und Elend zurücklassen, lediglich die nicht allzu reichenen Unterhälften, die ihm vom Staat und der Gemeinde aufstellen. Aber auch den hier geborenen Arbeitern ergibt es nicht besser. Vieles Arbeit und Betriebe stehen still, und der Arbeiter steht häufig ohne jeden Verdienst. Landwirte, da müßt ihr geholfen bereit sein! Der deutsche Arbeiter hat das Vertrauen, das man in ihm gesetzt hat, glänzend gerechtfertigt. Die Hoffnung unserer Freunde ist herzlich, denn der deutsche Arbeiter hat sich im Vaterlande von niemandem übersetzen lassen.

Haben wir darum Freue um Freude, seien wir in schwerer Zeit ein einig Volk von Brüdern. Der deutsche Arbeiter will kein Ambohn, er will Arbeit. Dem Landwirt fehlen vielfach Arbeitskräfte. Es muss eine Ehrenhaftigkeit sein, unseren Arbeitern Arbeitsmöglichkeit zu geben. Sie stehen nur Hilfe bereit, also macht Gebrauch davon! Es ist aber auch eine verdammt Pflicht und Schuldigkeit, daß der ortständliche Lohn jahrs einnehmenden wird. Eine Arbeit ist ihres Wertes wert! Diesen Zah haben wir schon oft für uns als Aufgrund nehmen müssen: seid gerecht und gebt auch dem Arbeiter seinen gebührenden Lohn. Solle es verkommen, daß sich einzelne finden, die das Angebot von Arbeitskräften bezeichnen, um den Lohn zu drücken oder gar nur für die kost arbeiten lassen wollen, dann schobt es sich, daß ihre Namen veröffentlicht und geworfen werden an den Pranger gestellt werden.

Diese ganz beredigten Wahrungen dürften auch Gutsbesitzer und -pächter im Wehlauer Kreise beachten.

Telegramme.

Ein neuer großer Erfolg! Das stärkste französische Sperrort zusammengeschossen!

W. B. Manowiller, das stärkste Sperrort der Franzosen, ist in unserem Besitz.

Das eroberte Fort sperrt die Bahnlinie Straßburg-Avricourt-Paris und den Zugang nach Lunéville von Osten. Auch die Pässe der nördlichsten Vogesen, namentlich die Gegend des Donon, liegen in seinem weiteren Bereich. Es ist das beste, modernste Fort, das zum Schutze des französischen Reiches gebaut wurde. In kaum fünf Tagen ist es den gewaltigen Geschossen des 42 Zentimeter-Geschützes erlegen! Wie wird es den anderen französischen Forts und Festungen ergehen?!

Siegreiches Vordringen der Österreicher!

Aus Wien wird der Frank. Bdg. telegraphiert: Seit dem 26. August haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Truppen Kämpfe entwölft, die augenblicklich in den ganzen Raum zwischen der Weichsel und dem Donau stattfinden. Unter linker Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an den hiesigen Volkschulen beginnt wieder laut Beschluss des Schulvorstandes am Donnerstag den 3. September. Die Eltern der Schulkinder werden aufgefordert, für ordnungsmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder zu sorgen.

Gießen, den 27. August 1914.

Der Schulvorstand.

Keller.

Bekanntmachung

Mit der Auszahlung der Vergütung für geleistete Einquartierung soll in den nächsten Tagen begonnen werden und zwar zunächst für die in der Altstadt untergebrachte gewesenen Truppen. Dienstbedürftige Anteile sind vom nächsten Montag ab in den Geschäftsstunden von 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr im Stadtbaum, Seidenbände, zu kellen.

Da die Quartiersbillets nicht für die einzelnen Quartiere ausgestellt werden können, vielmehr das ganze Haus

durchgeholt werden müssen, ist es notwendig, daß der Besitzer des betreffenden Quartiersbillets genaue Angaben darüber macht, wie die Einquartierung auf die Räume des Hauses im einzelnen verteilt war. Das möglichst gleichzeitige Erstreichen aller Quartierträger eines Hauses würde die Abrechnung erleichtern.

Die Auszahlung der Einquartierungsgelder für die in den übrigen Stadtteilen untergebrachten Truppenteile erfolgt in den nächsten Wochen.

Gießen, den 28. August 1914.

Der Oberbürgermeister:

Keller.

Bereinskalender.

Samstag, 29. August.
Gleiberg. Freie Turnerschaft. Abends 150 Uhr Mitglieder-Veranstaltung im Vereinslokal.

Verantwortlicher Redakteur: A. Böttner, Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

D. Sammler, Gießen. Beischlagloses Lager in Uden, Gold- und Silberwaren.

Marktplatz II. Lieferant des Konsum-Vereins Gießen u. Umg. und des Gießen-Konsumvereins.

Würmacher und Goldarbeiter. — Monatliche Radattmärkte.

— Spezialität:

4- und 6-eckige Drahtgeflechte, Stacheldraht, Spanndraht, Gartenstangen usw.

eiserner Schiebkarren, Gleisketten, Kokosfaserstricke, Bast, Baumwolle, Baumwollschutz und Baumsägen, Hecken-, Roben- und Rosenzweigen, Blumen- und Baumspülzweigen, Rasenmäher, Gummischläuche, Schlauchwagen, Spaten, Rechen, Haken, speziell Döcherhaken mit auswechselbaren Blättern.

Hühner-Fress- u. Trankfässer.

Spezialität:

Sämtliche Gartenland-

Utensilien.

Zigarren-Genossenschaftsfabrik Gießen e. G. m. b. H.

Fabrik u. Verkaufsstelle

Walltorstrasse 24.

Wir empfehlen unsere vorzügl. Marken im Einzelverkaufe zu 5, 6, 7, 8, 10 Pf. und höher (Abgabe auch einzelner Kistchen) und offerieren gleichzeitig div. Zigaretten, Rauch- und Kantabak.

Unsere Verkaufsstelle ist Werktag von 7—8 Uhr und Sonntags von 11—3 Uhr geöffnet.

Die Geschäftsleitung.



in grösster Auswahl von der einfachsten bis feinsten Ausführung. Grosses Lager aller Arten Uhrenketten, Reparaturen an Uhren und Goldwaren in eigener Werkstatt unter Garantie.

Mitglied der Garantiegemeinschaft Deutscher Uhrmacher E. V. Jul. Philipp, Uhrmacher Giessen, Bahnhofstr. 50.

Edgar Borrman, Giessen

Telephon 165 Eisenwarenhandlung Neustadt empfiehlt:

4- und 6-eckige Drahtgeflechte, Stacheldraht, Spanndraht, Gartenstangen usw. eiserner Schiebkarren, Gleisketten, Kokosfaserstricke, Bast, Baumwolle, Baumwollschutz und Baumsägen, Hecken-, Roben- und Rosenzweigen, Blumen- und Baumspülzweigen, Rasenmäher, Gummischläuche, Schlauchwagen, Spaten, Rechen, Haken, speziell Döcherhaken mit auswechselbaren Blättern.



Spezialität:

Sämtliche Gartenland-

Utensilien.

3. Triesleben

Zigarren-Import und Verkauf. Bahnhofstr. 50 Gießen Bahnhofstr. 50 Bedeutendes Lager erstklassiger deutsche und ausländischer

Zigarren und Zigaretten — Eigene Spezialmarken.

Tafel-Zuckerhonig

garantiert rein, außerordentlich wohlgeschmeckt und bekommlich, durch grossen Absatz

äußerst billig.

5 Kilo-Postkoffer gegen Nachnahme Mk. 3.25.

Man verlage Preisliste.

Zuckerfabrik Gr.-Gerau (Hessen).

Einnach- und Kochbirnen Pfund 20 und 10 Pf. bei obzugeben

G. Baum, Steinstr. 23.

Altes Eisen Knochen Lumpen z. c. c.

laut zu den höchsten Tagespreisen Jacob Böß 2., Steinberg.

Fahrräder laufen Sie gut bei

Jakob Schupp, Gießen Walltorstr. 68. Telefon 237. Reparaturen billigst.

Trauer-Hüte

in jeder Ausführung und Preislage.

R. Loewenthal & Co.

Fuhren jeder Art werden ausgeführt, sowie Möbel-Transporte für hier und auswärts.

G. Abel, Weblinestr. 10, 1.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufen wir unser gesamtes Lager in

Fahrrädern

solang Vorrat reicht, zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

Göbel & Appel

Gießen, Südstraße 20. Telephon 102.

Täglich frisches

Kaffee- und Teegebäck

Auchen und Torten

sowie alle sonstigen Backwaren

empfiehlt

Ludwig Müller, Bahnhofstr. 52a

10 Pf.-Café.

Kohnerbüsten

Bohnerwache, Teppichkehrmaschinen, sämtl.

Bürstenwaren, Schwer- u. Putzgeräte, sowie

sämtl. Haus- u. Küchengeräte empfiehlt billigst

Edgar Borrman, Giessen

Telephon 165. Neustadt 11.

billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Martin Krug, Gießen

Schulstraße 5

Zigarren-Spezial-Geschäft

empfiehlt

seine aus rein überseitischen Tabaken hergestellten Fabrikate bestens

Zigaretten u. Zigaretillos, Rauch- u. Schnupftabake.